

Zwei Pfarrer chinesischer Gemeinden stellen ihre Arbeit und Gemeinde vor. 1

Pfr. HO Say-Phi², Nürnberg

Geboren in Vietnam

1978 sind alle Chinesen im Norden Vietnams ausgewiesen worden: ½ Million Menschen musste in eine fremde Heimat zurückkehren. 1979 begann der Krieg zwischen Vietnam und China.

Ich sprach kein Wort Chinesisch. Ich konnte nicht einmal meinen Namen schreiben. So begann meine Geschichte eines Flüchtlingslebens. In China war ich dann ein „Vietnamchinese“. Ich kam nach Macao, dann nach Hongkong, wo ich als illegaler Einwanderer ins Gefängnis gesteckt wurde. Danach wurde ich nach China zurückgeschickt, ging wieder nach Macao, Hongkong, Taiwan. Nirgends wurde ich akzeptiert. Schließlich landete ich auf den Philippinen, diesmal nicht als Flüchtling, sondern als Illegaler. Also wollte ich wieder nach China zurückgeschickt werden. Aber vier Jahre musste ich im Lager bleiben. Und dort bin ich Christ geworden. 18 Jahre alt war, und müde von einem fünf Jahre dauernden Flüchtlingsleben. Mut zum Selbstmord hatte ich nicht. Aber am Ende stand doch die Hoffnung. Da bin ich Christ geworden. Vier Jahre später, ich war 22 Jahre alt geworden, kam ich nach Deutschland.

Meine Kindheit habe ich unterwegs verloren. Im Alter von 13-20 Jahren war ich nur drei Jahre in der Schule. Englisch habe ich in den Philippinen gelernt. In Deutschland habe ich nur acht Monate gehabt um Deutsch zu lernen. Aber ich habe dann mit 22 Jahren ein neues Leben angefangen. Ohne Schule.

Ich begann als Kellner in der Gastronomie – und suchte nach einer Gelegenheit zum Studieren. Fünf Jahre später erhielt ich von einer Bibelschule in Taiwan ein Stipendium. 1992 ging ich nach Taiwan und studierte dort vier Jahre lang. 1996 habe ich in Taiwan geheiratet und ging dann zurück in die chinesische Gemeinde in Frankfurt am Main.

Aber ich wollte noch mehr studieren. Also habe ich gebetet. Und fünf Jahre später bekam ich Gelegenheit für vier Jahre nach Los Angeles zu gehen und konnte dort den „Master of divinity“ machen. Letztes Jahr, ich war dann 40 Jahre alt und war Pfarrer geworden, kehrte ich nach Deutschland zurück und bin Deutscher geworden. Uns wurden zwei Kinder geboren. Jetzt bin ich Pfarrer der Chinesischen Gemeinde in

¹ Moderator der Veranstaltung: Pfr. H. Albruschat, Berlin. Übersetzerin: Frau Monika Gänßbauer.

² Ausführliche Biographie in „Chinesische Studierende in Deutschland“, EMW & China Info-Stelle (Pfr. Gerhard Oblau), Hamburg April 2006, Seite 36ff.

Nürnberg. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, wenn ich nicht Christ geworden wäre. Jetzt stehe ich hier als Zeuge für die Gnade Gottes. Von der chinesischen Gemeinde will ich erzählen.

Davor aber in Kürze etwas zur Geschichte der chinesischen Gemeinden in Deutschland.

Es gibt heute etwa 60 Bibelkreise in Deutschland. Gemeinden in Hamburg, Essen, Bochum, Düsseldorf, Frankfurt, Berlin, Nürnberg, Stuttgart, München usw.

Zur Nürnberger Gemeinde:

Drei christliche Damen gründeten die Gemeinde, zwei aus Taiwan, eine aus Hongkong. Inzwischen sind daraus drei Gemeinden geworden. Zwei davon haben sich getrennt und bilden eigene Gemeinden. Fast alle Gemeindeglieder kommen vom Festland und sind jung. Nur zwei Ältere (70) gehören zu unserer Gemeinde, insgesamt sind wir aber zwischen 20 und 50.

Der Kirchenvorstand besteht aus sieben Männern, davon haben fünf einen Doktor. Insgesamt haben wir über 10 Promovierte in unserer Gemeinde. Am nächsten Sonntag feiern wir ein Tauffest mit sieben Täuflingen, davon sind fünf Studenten und zwei Ärzte.

Auch Flüchtlinge leben in unserer Gemeinde. Die meisten haben studiert und danach auch Arbeit bei Siemens gefunden. Unsere Gemeinde ist praktisch ein Teil von Siemens. Fast alle hier in Deutschland oder überhaupt fast alle außerhalb Chinas sind hier Christen geworden. Christen aus China sind ganz selten (4). Christ wird man durch Freundschaften. Als Studenten sind sie gekommen und alle hatten es am Anfang sehr schwer. Im Frankenland scheint es besonders schwer zu sein. Wir bieten Hilfen an bei der Suche nach einer Unterkunft, bei der Anmeldung bei der Behörde usw. So werden wir bald zu Freunden. Dann kommen sie zu unserem Bibelkreis oder zur Sonntagsveranstaltung. Die persönlichen Beziehungen sind wichtig. Sehr schade ist nur, dass chinesische Studenten so selten christliche Freunde unter den Deutschen finden. Das macht mich als Deutschen immer wieder traurig. In Frankfurt hat eine Studentin gefragt, ob sie getauft werden könnte. Wer hat Dich denn evangelisiert? Ein Iraner! - Ganz selten höre ich die Antwort: durch einen deutschen Christen!

Es leben unter uns viele so genannte mixed couples. 15-18 Familien in Nürnberg. Die deutschen Partner verstehen kein Chinesisch. Dennoch kommen sie. Aber es ist klar: wir brauchen Hilfe von deutschen Gemeinden. Ein Deutscher kam eines Tages und betreut unsern Jugendkreis. Die Jugendlichen sprechen nicht gut Chinesisch, verstehen die chinesische Bibel auch nicht mehr. Ihre Muttersprache ist Deutsch. Außer unseren kirchlichen Veranstaltungen arbeiten wir mit einer Zeitschrift: Overseas Campus. In Bamberg wird sie gedruckt und wir geben sie kostenlos weg. Die Zeitschrift erscheint sechs Mal im Jahr. Daneben benützen wir auch CDs.

Auf unser Glaubensleben bezieht sich die nächste Frage. Einfachheit des Christenlebens ist uns wichtig. Einfache menschliche Beziehungen sind wichtig. Ohne Maske. Gefühle dürfen wir einander mitteilen, unsere eigene Geschichte, unsere eigenen Schwächen dürfen wir erzählen – einfache menschliche Beziehungen. Und

wir möchten die Freiheit zum Diskutieren nützen, besonders bei so vielen Kirchen in Deutschland. Das haben wir in China nicht gekannt. Aber von den deutschen Gemeinden kommt fast keine Antwort. Darum sind viele zur chinesischen Gemeinde gegangen. Und dort haben sie nach unserem Glauben gefragt.

Auch Essen ist wichtig. Ein Pastor muss gut kochen können. Da bin ich dankbar für meine Erfahrungen in der Gastronomie!

Fragen zur Evolution, zur Schöpfung, zu evangelisch, katholisch, zu Gott überhaupt, zum Leiden in dieser Welt... Verlieren wir unsere chinesische Identität, wenn wir Christen werden? In China sagen wir, wenn einer Christ wird, wir haben einen Chinesen verloren. In Nürnberg dagegen: wir haben einen Chinesen gewonnen. Unsere Antworten stellen die Fragenden nicht immer zufrieden, aber wir vertrauen auf unsere Beziehungen, auf die Atmosphäre in unserer Gemeinde.

Um 9:30 Uhr beginnt unser Gottesdienst, danach ist gemeinsames Mittagessen, zu dem jeder etwas mitbringt, das wir dann teilen. Während des Essens geht das Fragen weiter, besonders die Ärzte haben viele Fragen. Mancher lebt ein Jahr in der Gemeinde, seine Fragen wurden so gut wie möglich beantwortet. Aber am Ende heißt es oft: „meine Fragen sind nicht mehr wichtig. Wichtig ist nur, dass Gott für mich gestorben ist“ Die Liebe ist wichtig.

In China haben wir einen komplizierten Lebensstil. Z. B. wird man vor einer Operation zum Essen eingeladen und auch hinterher ist man noch damit beschäftigt. Hier gibt es keine komplizierten menschlichen Beziehungen, sondern einfache von Mensch zu Mensch. So kann man es in der Gemeinde erleben.

Dr. Chü meinte: Als ich in eine chinesische Gemeinde ging, war es wie nach zu viel Wein- und Alkoholgenuss – ein einfaches Glas Wasser macht glücklich. Menschen wollen einfach Menschen sein. In der Gemeinde dürfen wir darum beten, dass wir ganz einfach Menschen sind. Wir sind akzeptiert von unserem Herrn. Das einfache Leben ist das, was wir zu erreichen suchen.

Was wir in der Gemeinde außer dem Gottesdienst am Sonntag noch haben? Kindergottesdienst. Die Kinder sollen Chinesisch lernen, darum bringen die Eltern ihre Kinder zu uns. Sie bleiben dann auch bei uns. Wochentags haben wir Bibelkreis für die nicht arbeitenden Damen, an den Wochenenden Bibellesen und Bibelstudium, viele Termine, Seminare, Trainingslager für ganz Deutschland. Wir sind eine freikirchliche Gemeinde. Die Gemeinde in Stuttgart und München gehören zur lutherischen Kirche. Wir in Nürnberg haben uns nur in eine lutherische Gemeinde eingemietet.

Pfr. CHEN Xida, Oslo, Norwegen

Danke dass ich von meinen Erfahrungen in meiner Gemeinde erzählen darf. Sie haben bereits ein Bild einer chinesischen Gemeinde in Europa durch die Beschreibung von Pfr. HO erhalten. In meiner Gemeinde passiert dasselbe, mit einer Ausnahme.

Wenn ich so gut koche wie ich predige, dann wäre ich schon vertrieben. Wir haben viele Menschen, die sich um das Kochen für die Studenten kümmern.

Wir sind eine von vier Kirchen in Skandinavien. Drei Kirchen wurden vor 20 Jahren eingerichtet. Norwegische Missionare kamen zusammen. Dazu auch die Overseas Chinese Mission in London. Vor 25 Jahren hat sie begonnen, Sommerlager für Chinesen abzuhalten. 400 versammelten sich in diesem Sommer in Schweden. Und 15 Personen wurden getauft.

Meine Gemeinde hat 150 Mitglieder. Ungefähr 100 treffen sich im Gottesdienst am Sonntag, Erwachsene und Kinder. Ältere Gemeindeglieder sind oft Seeleute. Sie arbeiteten in Hongkong und sind dadurch nach Norwegen gekommen. Sie sind Angehörige der ersten Generation. Die zweite Generation ist inzwischen auch erwachsen und arbeitet in verschiedenen Gegenden Norwegens. Meist in Restaurants. Seit den 80er Jahren kamen einige zum Studium und fanden danach Arbeit.

Mein Gehalt wird von fünf verschiedenen norwegischen Gruppen bezahlt. Meine Kirche konnte kein volles Gehalt zahlen. Einen Teil setzen sie ein für einen chinesischen Pastor in China.

Wir bekommen auch Hilfe von der norwegischen Kirche für unsere Jugendarbeit. Jeden Monat laden wir jemanden von der norwegischen Kirche zum Predigen ein, entweder auf Chinesisch oder Norwegisch. Eheberatung gewähren wird mit Hilfe norwegischer Fachleute. Auch aus Taiwan ist man bereit, uns zu helfen. Wir unterhalten eine Arbeit unter Studierenden in Trondheim. Dort gibt es eine chinesische christliche Fellowship, die aus Studierenden besteht. Auch in Oslo haben wir eine Arbeit unter Studierenden.

Jehovas Zeugen arbeiten eifrig unter den Studierenden. Das ist eine große Herausforderung.

Ansonsten haben wir Gruppen ähnliche wie die Gemeinde in Nürnberg. Auch ein „eating ministry“. Jeden ersten Sonntag feiern wir das Heilige Abendmahl. Danach fellowship mit gemeinsamem Mittagessen mit eigenen, mitgebrachten Gerichten. Immer wenn die Studierenden zusammenkommen muss Essen dabei sein.

Unser Ziel ist eine Gott verherrlichende Kirche zu sein. Eine Kirche mit einer starken Lehre. Eine warme Kirche, in der die Gemeinschaft stark ist. Eine Mission mit einem Ziel und einer Mission. Und mit einem sozialen Dienst in der Gemeinde.

Wir haben insgesamt vier Gemeinden in Skandinavien. Wir haben eine Verfassung, dasselbe Glaubensbekenntnis und 12% unserer Opfer fließen in die Missionsarbeit in der Region.

Wir diskutieren unsere ethischen Probleme bei Ehescheidung, Homosexualität, Frauenordination usw.

Betet bitte für unsere Gemeinde. Sogar in Norwegen ist es eine Herausforderung, Christ zu sein. Wir brauchen starkes Gebet. Meine Gemeinde grüßt sie im Namen Jesu Christi. Meine Gemeinde grüßt Sie zum Mondfest übermorgen: Tag der Familienzusammenkunft. Wir sind zwar nicht im physischen Sinn eine Gemeinde, aber wir sind eine Gemeinde in Christus.